

Markus Wachowski

Die Nachkommen des Propheten im Nordjemen

Einführung

Das Selbstverständnis der Republik Jemen, besonders des ehemaligen Nordteils, gründet in der Überwindung des zaiditischen Imamats. Eine Folge der Etablierung des nachrevolutionären republikanischen Systems ist die Neuverhandlung des traditionellen Gesellschaftsverständnisses. Dabei hat sich die Situation der zaiditischen Sada (Sing. Sayyid, "Adlige"), der Nachkommen des Propheten Muhammad, besonders drastisch verändert. Während sie bis zur Revolution 1962 teils völlig assimiliert lebten, teils enorme Privilegien genossen, werden sie in der jungen Republik en bloc mit dem Vorgängerregime identifiziert und als arrogante Revanchisten denunziert. Ihr Blick auf Geschichte und Gegenwart sowie die eigene Rolle darin unterscheidet sich nicht nur von dem der Nicht-Sada, sondern ist auch intern, d.h. jenseits des gemeinsamen genealogischen Bezugs, höchst divergent. Die Lebensläufe bestimmen maßgeblich, welche Perspektive zur Wiedererzählung der Geschichte eingenommen wird und welche Teile darin aus heutiger Sicht als relevant erachtet werden. Die unterschiedlichen Erzählungen der Vergangenheit und Darstellungen der gesellschaftlichen Gegenwart reflektieren die Vielfältigkeit der Biographien. Doch lassen sich aus den Erzählungen nicht nur die Lebenserfahrungen rekonstruieren. In dem, was erzählt wird, spiegeln sich auch aktuelle Konflikte wider. Die Darstellungen von Vergangenheit und Gegenwart bestimmen sich also gegenseitig.

Im folgenden sollen zunächst einige Hintergründe zu den Sada im Nordjemen erläutert werden, danach gehe ich auf ihre Erfahrungen, Ansichten und Adaptionsstrategien in der Zeit seit dem Ende des Imamats ein.

Zur Gesellschaftsstruktur des Nordjemen

Die Bevölkerung des Nordjemen, des sog. Berg-Jemen, gehört mehrheitlich dem schiitisch-zaiditischen Zweig des Islam an, ein kleinerer Anteil ist sunnitisch-shafiiitisch. Beide haben traditionell gute Beziehungen zueinander und stehen sich theologisch nah, die Zaidiyya wird auch die "fünfte Schule der Sunna" genannt.

Im traditionellen Verständnis der Gesellschaft, das vor allem von der Sicht der

dominierenden Stämme bestimmt wird und auch die Beschreibungen früher Reisender geprägt hat, besteht die jemenitische Bevölkerung aus Ständen, die sich an einer ländlichen Siedlungsstruktur orientieren. Die Stände, die bereits seit der Zeit vor der Islamisierung des Jemen bestehen, bestimmen sich aus einer Kombination von Abstammung und Erwerbstätigkeit. Bei der Zuschreibung einer Familie zu einem Stand überlagert die Abstammung oft die faktische Besitz- und Erwerbssituation.¹ Im Zentrum stehen die Qaba'il (Sing. Qabili, "Stammesmänner"). Sie arbeiten vor allem als freie Bauern und gewährleisten durch ihre Waffen und Wehrhaftigkeit die Integrität des Stammesterritoriums und den Schutz seiner Bewohner. Ihnen schutzbefohlen ist der minder geachtete Stand derer, die in Dienstleistungsberufen wie Bade- oder Kaffeehausbetreiber, Metzger oder Friseur, aber auch einfachen Handwerksberufen tätig sind. Der Stand der Qudha (Sing. Qadhi, "Richter") hat sich durch religiöse Gelehrsamkeit eine besondere Reputation erworben und konkurriert mit den gelehrten Sayyid-Familien. Sie unterscheiden sich von diesen aber dadurch, dass sie ihre Abstammung nicht auf den Propheten zurückführen. Dazwischen hat sich eine meist städtische Misch-Gruppe etabliert, die aus verschiedenen höher geachteten Handwerksberufen und Händlern besteht.

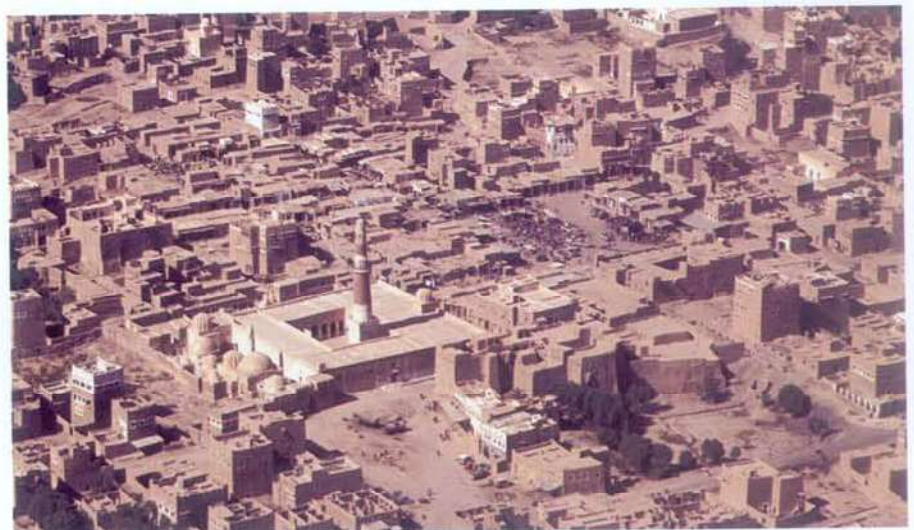
Die Sada verhalten sich zu dieser Struktur gegenläufig. Aufgrund ihrer Abstammung vom Propheten, die weder verloren noch gewonnen werden kann,

stellen sie einen eigenen Stand dar und erfahren ein großes Maß an Respekt. Ihre Erwerbstätigkeit umfasst aber außer den am geringsten geachteten Dienstleistungen alle Berufe, so dass ihnen hier über das Mindestmaß hinaus nur die Anerkennung zuteil wurde, die dem Stand entspricht, dem sie sich beruflich assimilierten. Identifiziert wurden die Sada aber häufig mit dem kleineren Teil der Familien, denen es gelang, das Imamats an sich zu reißen und hohe und privilegierte Posten zu besetzen. Meist besser gestellt als die Qadhi-Familien haben sie gemeinsam das Land verwaltet.

Die zaiditischen Sada im Jemen

Wenngleich die Zaiditen nicht die ersten Muslime im Jemen waren, kann man vor ihrer Einwanderung kaum von der Islamisierung breiter Bevölkerungsschichten sprechen. Eingeladen von den Stämmen der Region siedelte sich Yahya bin al-Husain bin al-Qasim al-Rassi als zwölfter zaiditischer Imam al-Hadi ila al-Haqq ("der zur Wahrheit führt") im Jahr 897 n.u.Z. zusammen mit rund dreißig weiteren Sada und ihren Familien in Sa'da an. Sie bildeten den Nukleus der zaiditischen Gemeinschaft. Ursprünglich von den Stämmen gerufen um Streit zwischen ihnen zu schlichten, begründeten sie ein Jahrtausend, in dem Imame als religiöse und politische Führer in lockerer dynastischer Folge eine theokratische Herrschaft über den Nordjemen ausübten.

Obwohl in ihren Intentionen und Zielen unterschiedlich, war die praktische Politik der zaiditischen Stämme und der



Die große Moschee in Sa'da mit den Gräbern der frühen Imame

Foto: H. Kopp